

Zeitschrift: Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen
Herausgeber: [s.n.]
Band: - (1934)
Heft: 6

Rubrik: Neugründungen des letzten Jahres

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neugründungen des letzten Jahres

Vier Monate Beratungsstelle für weibliche Geschäftsreisende!

Die neue Beratungsstelle, von der wir hier ein wenig plaudern wollen, ist die Schweiz. Beratungsstelle für weibliche Geschäftsreisende. Sprechstunde! Im Warte-
raum sitzen Frauen in mittleren und rei-
feren Jahren, sogar ein 63jähriges Müt-
terchen. Zuerst kommt eine jüngere Frau
an die Reihe. Der Mann ist arbeitslos;
sie geht waschen und putzen; sie haben
zwei kleine Kinder. Aber ihre Gesund-
heit erlaubt es ihr nicht mehr, noch län-
ger die schwere Arbeit einer Wasch- und
Putzfrau zu besorgen; sie war schon ein-
mal in Clavadel. «Und Heimarbeit?» «Das
kann ich wegen meiner Lunge erst recht
nicht mehr, ich habe auch schon Schürzen
genäht. Ich dachte, das Reisen sei ge-
sund, man ist so viel an der frischen
Luft». Und nun möchte sie wissen, was
es dazu braucht, was man können und wis-
sen muss, welches die Bedingungen sind,
welches die Verdienstmöglichkeiten? Und
ob ich ihr eventuell zu einer Stelle ver-
helfen könnte?

Die nächste Klientin beklagt sich über
ihre Firma. Seit 4 Monaten hat sie nicht
abgerechnet; hat immer nur Vorschüsse
auf die Provision gegeben; die Reisende
weiss selbst nicht, wie sie eigentlich steht,
was sie zu gut hat, ob sie event. schon
mehr bezogen hat, als sie zu gut hat. Da
müssen wir eine kleine Lektion erteilen
über Ordnung in der eigenen Buchführung,
Anweisung geben, wie so etwas gemacht
wird (im Stillen merken wir uns als Auf-
gabe für einen Gruppenabend unter Reise-
damen: «Meine Buchführung»); darüber
hinaus erhält die Firma einen freundli-
chen aber deutlichen Brief mit Hinweis
auf das Bundesgesetz für Handelsreisende
und den dazugehörigen Normalarbeitsver-
trag.

Die Dritte: Sie hätte eine gute Stelle
als Reisende, könnte sofort anfangen, aber
sie bekommt ihren Lohn erst, wenn die
Ware von den Kunden angenommen wird.
Bis dahin muss sie aber auch leben. Kann
sie irgendwo auf den Anstellungsvertrag
hin ein kleines Anleihen von 50—100 Fr.

erhalten, damit sie so lange leben kann?
(und wir notieren uns als weitere Aufgabe:
mit der Saffa-Bürgschaftsgenossenschaft
wegen kleinen, ohne langen Instanzenweg
erhältlichen Darlehen zu unterhandeln);
für den Augenblick riskieren wir es mit
einer kleinen Hilfe aus unserer Kasse.

Auch ein Geschäftsherr ist unter den
Wartenden; er ist sehr froh, eine Stelle
zu wissen, wo er ehrliche und zuverlässige
Reisende finden kann. Er nennt seine
Arbeitsbedingungen; sie sind annehmbar
und der Artikel, der vertrieben werden
soll, gut; ich bin froh, eine reelle Firma
mehr zu kennen, wo ich meine Klientinnen
unterbringen kann.

Daneben gibt's auch anderes: Man er-
fährt Dinge, die einen Gang zur Gesund-
heitspolizei oder eine Anzeige beim Statt-
halteramt notwendig machen; es laufen
Briefe ein aus dem Publikum, in denen
geklagt wird, man sei von dieser oder
jener Reisenden beschwindelt worden: eini-
ge Briefe hin und her und beiden Teilen
ist zu ihrem Recht verholfen; es kom-
men Anfragen von Firmen, sie suchen so-
fort Reisedamen unter glänzenden Bedin-
gungen für einen wunderbaren Artikel;
wenn man um nähere Angaben bittet, hört
man überhaupt nichts mehr.

So haben die 4 Monate unserer Tätigkeit
uns die Berechtigung unserer Stelle die
uns theoretisch sicher war, auch praktisch
bewiesen. Den Anstoß zur Gründung gab
eine Enquête, welche die Soziale Käu-
ferliga der Schweiz in den Jahren 1931/32
unter einer grösseren Anzahl von weib-
lichen Geschäftsreisenden veranstalten liess.
Diese Umfrage deckte sehr viele Misstände
auf, zeigte aber auch, dass in diesem
Beruf viele nicht allzu junge Frauen eine
Existenz finden können — wenn es gelingt,
diese Misstände auszumerzen. So kam es zur Gründung der Beratungsstelle,
die in vertraglich festgelegter Art mit
der Schweiz. Zentralstelle für Frauenbe-
rufe zusammenarbeitet und deren Erfah-
rungen und Material mitverwertet.

Eine Idee drängte sich schon in den
allerersten Wochen unserer Tätigkeit auf:
es wäre ein falscher Weg, wenn die So-
ziale Käuferliga die weiblichen Geschäfts-

reisenden durch ihre Beratungsstelle gleichsam sorgsam an der Hand nähme und ihre Angelegenheiten zu den ihrigen machen würde, sondern: es muss versucht werden, in den Reisedamen das *Berufsgefühl*, die *Berufsverantwortung* zu wecken. Das heisst: die berufliche Organisation war dringend nötig, sofort nötig als Mittel und Zweck zugleich und durfte nicht, wie zuerst gedacht, als Ziel einer mehrjährigen Tätigkeit der Beratungsstelle ins Auge gefasst werden. Der Anfang wurde bereits gemacht, indem am 10. Juni, drei Monate nach der Gründung der Beratungsstelle, der

Schweiz. Verband weiblicher Handels-reisender

gegründet wurde. Die Beratungsstelle funktioniert als sein Sekretariat; die Soziale Käuferliga steht als Garant für seine finanziellen Angelegenheiten im Hintergrunde. Nun gilt es, aus der absolut heterogenen Masse der weiblichen Geschäftsreisenden — es sind ihrer ca. 2000 — aus diesen zusammengewürfelten, aus allen Berufen und Erwerbszweigen, aus allen Schichten und Altern stammenden Frauen eine Berufsverbundenheit zu erwecken, die ihnen Halt, Berufsfreude und Berufsverantwortung — last not least — ein einwandfreies Auskommen gibt. Die Aufgabe ist gross und schwer, aber verlockend; ist doch der Reisendenberuf vielleicht der einzige heutzutage, der für Frauen in vermehrtem Masse aufnahmefähig ist. Und zwar handelt es sich zum grössten Teil um Frauengruppen, die sonst in keinem andern Erwerbsgebiet Unterkommen finden würden.

R. Kägi-Fuchsmann.

Sekretariat zum Studium und zur Hebung des Hausangestelltenberufs.

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst wurde im Mai 1933 in Bern gegründet. 15 grosse schweizerische Verbände der Gemeinnützigkeit, sozialen Arbeit haben sich zusammen geschlossen, um der *Hausdienstfrage* für die kommenden Jahre ihre Aufmerksamkeit und intensive Förderung angedeihen zu

lassen. Es zeigt sich aufs Neue die Notwendigkeit, junge Schweizermädchen in einer richtigen Haushaltlehre für einen Beruf heranzubilden, der immer noch Mangel an einheimischen und gut qualifizierten Arbeitskräften aufweist.

Mit einer allgemeinen Propaganda für die Haushaltlehre, mit ihrem Ausbau und ihrer Anerkennung ist es aber *nicht getan*. Die gut vorgebildeten Hausangestellten sollten auch ihren Beruf ausüben, in ihm verbleiben. Das ist, wie die Erhebungen der Schweiz. Studienkommission für die Hausdienstfrage mit aller Deutlichkeit gezeigt haben, nur dann möglich, wenn ihre soziale Stellung *gehoben* und ihr persönliches Verhältnis zur Dienstfamilie verbessert werden kann. Damit stellt sich die Arbeitsgemeinschaft eine neue und gewiss nicht leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, wie viel Erziehungs- und Aufklärungsarbeit es bedarf, um in diesem Punkt einen grossen Schritt vorwärts zu kommen, und ohne diesen grossen Schritt ist eine Sanierung des Arbeitsverhältnisses unmöglich und damit auch der erwünschte Zustrom von einheimischen weiblichen Arbeitskräften. Als dritte dringende Aufgabe liegt vor, Erwerbslose durch Umschulungskurse für den Hausdienst vorzubilden und sie in ein neues Tätigkeitsgebiet überzuführen. Die Arbeitsgemeinschaft hat zur Durchführung dieser und noch weiterer Massnahmen ein Sekretariat gegründet, das in enger Verbindung mit der Schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe in Zürich und mit einer Vertreterin für das Welschland arbeitet. Alle an der Aufgabe beteiligten Personen freuen sich, bei Behörden, gemeinnützigen Institutionen und Privaten viel Verständnis zu finden und wenn vor allem die Hausfrauen ihren Teil beitragen, so muss das Werk gelingen. Heute stehen wir am Anfang, die Einsicht, dass etwas unternommen werden muss, liegt vor. Auf welche Weise, darüber gibt ein umfangreiches Arbeitsprogramm, auf das wir hier hingewiesen haben, Auskunft. Ueber die Erfolge dürfen wir wohl später einmal berichten.

Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft ist: Madame A. de Montet, Corseaux s. Vevey, Sekretärin: Fr. E. Hausknecht, Tannenstrasse 18, St. Gallen. E. H.

Ein Heim für weibliche Straf-Entlassene!

Es ist eine Erfahrungstatsache, dass speziell die Mädchen und Frauen nach ihrer Entlassung aus der Strafanstalt grosse Mühe haben, ins normale Leben zurückzukehren. Um diesem Mangel abzuhelpfen, hat die Patronatskommission der Strafanstalt Hindelbank im Herbst 1929 dem Ber-

Wir mieteten das Chalet «Sonnegg» in Belp zu günstigen Bedingungen. Das Heim wurde zum grossen Teil mit geschenkweise überlassenen Gegenständen ausgerüstet. Wichtiger war, dass wir eine tüchtige Leiterin finden konnten. (Frl. Bichsel). Am 15. November 1932 eröffneten wir das Heim. Es bietet Raum für 8 Pfleglinge, für den Anfang genügt das. Es ist in erster Linie für Strafentlassene bestimmt, die uns durch die Patronatskommission zu-



Heim für weibliche Straf-Entlassene: Sonnegg in Belp

nischen Ausschuss für kirchliche Liebestätigkeit die Anregung unterbreitet, er möchte die Gründung eines solchen Heimes in die Wege leiten. Innerhalb Jahresfrist wurden ca. 24,000 Fr. aufgebracht, in Jahresbeiträgen von Einzelmitgliedern (Fr. 5 pro Jahr), Kollektivmitgliedern (Fr. 20 pro Jahr) und grösseren Gaben. Der Schutzaufsichtsverein spendete dagegen z.B. Fr. 1000 und der Verein für kirchliche Liebestätigkeit Fr. 500. Von Seiten des Staates war leider bisher nichts erhältlich. Als dann der bernische Synodalrat uns noch die Hälfte der Betagskollekte pro 1932 in Aussicht stellte, glaubten wir zur Tat schreiten zu dürfen.

gewiesen werden. Wir nehmen aber, so weit der Platz reicht, auch andere schutzbedürftige Frauen auf. Wir beschäftigen die Pfleglinge ausser den Hausgeschäften im Winter mit Waschen, Glätten und Nähen. Im Sommer bietet die Besorgung des grossen Gartens reichliche Arbeitsmöglichkeit. Dabei ist es wichtig, dass sie möglichst lange dem erzieherischen Einfluss der Heimstätte unterstehen, (kürzeste Aufenthaltsdauer ist lt. Statuten ein Monat), worauf man ihnen dann günstige Arbeitsgelegenheit zu verschaffen sucht.

Ueber den Erfolg unserer Arbeit können wir nach dem 8 monatlichen Betrieb

noch viel berichten. Immerhin haben wir schon in dieser kurzen Zeit erfahren, dass die hier zu leitende Rettungsarbeit überaus schwierig ist. Es ist vor allem schwer, diese Leute in unsere Heimstätte hinein zu bekommen. Denn die Strafentlsasenen haben sich ja schon so lange nach der Freiheit gesehnt, und nun sollen sie wieder unter Aufsicht! Manche bequemen sich erst dann dazu, wenn sie von der Behörde vor die Alternative gestellt werden: entweder Heimstätte oder Dauerversorgung in einer Armenanstalt, oder gar Rückkehr in die Strafanstalt. Und wie schwierig ist die Behandlung dieser Menschen, die ja alle irgendwelche physische oder psychische Defekte an sich haben! Viele stehen unter dem verhängnisvollen Einfluss des Alkohols und zumeist auch einer überreizten Sexualität. Und dann das Sicheinordnen in die Hausordnung, das Sichbeugen unter eine Autorität, — wie schwer wird das diesen nach Unabhängigkeit sich sehenden Leuten!

E. Schw.

Eheberatungsstellen in Basel, Bern und Zürich.

Im letzten Jahr wurden erfreulicherweise in Basel, Bern und Zürich Eheberatungsstellen gegründet. Es sind nicht ausschliesslich Fraueninstitutionen, aber die Frauen haben am Zustandekommen dieser äusserst notwendigen Beratungsstellen doch ein so grosses Mitverdienst, dass wir an dieser Stelle auf diese Beratungsstelle wenigstens hinweisen möchten. Ueber ihre Arbeit und ihre Arbeitsmethode hoffen wir in einem folgenden Jahrgang ausführlich zu berichten.

Hier blass ein paar Andeutungen über die Aufgaben solcher Stellen: In Deutschland ist statistisch festgelegt, dass von 1000 Abtreibungsfällen nur einer zur Kenntnis der Behörden gelangt. Von 1000 Vergehen wird also eines bestraft. In der Schweiz liegen die Verhältnisse ähnlich. Es ist nicht mehr als ein Zufall, wenn einige Unglückliche vor Gericht und Anklagebank gezerrt werden und büßen müssen für das, was in breitesten Volkskreisen längst nicht mehr als „Verbrechen“, sondern als Persönlichkeits- und Familienschutz empfunden wird. Die ungezählten Abtreibungen, und die vielen traurigen Prozesse, beweisen letzten Endes ganz einfach, dass die Kenntnis der Geburtenregelung in

den breiten Massen des Volkes noch ungenügend vorhanden ist. Die sog. gebildeten Kreise sind besser orientiert: ihnen ist dank anerzogener Sorgsamkeit und hygienischer Aufklärung, kraft ihrer persönlichen Beziehungen, das Problem um einiges leichter gemacht. Heute aber ist es eine Pflicht der Oeffentlichkeit, auch jenen Hülfe zu schenken, die sie besonders nötig haben. Es ging viele Jahre, bis diese Pflicht als Pflicht erkannt wurde. Die Vorkämpferinnen der Gesinnung büsst noch vor zwei Jahrzehnten ihren Fürsorgewillen mit Gefängnis (Mrs. Sanger in Amerika). Heute ist die Bewegung, beschleunigt durch die Wirtschaftskrise, akut geworden. Die Behörden haben die Notwendigkeit von Beratungsstellen erkannt, die als öffentliche Institution in allen Schwierigkeiten des Ehe- und Sexuallebens Rat und Aufschluss erteilen. Es ist evident, dass diese Schwierigkeiten nicht nur auf dem einen, soeben kurz angetönten Gebiet liegen, sondern auch in psychologischen und erzieherischen Momenten.

In Zürich werden die Ratsuchenden wohl nach Alter, Zivilstand, wirtschaftlicher Lage, etc. befragt, aber nicht nach ihrem Namen — eine sehr empfehlenswerte Diskretion, weil sie viele Ratlose von Hemmungen befreit und sie zur Benützung der Beratungsstelle ermuntert. Wenn man als Frau noch einen Wunsch tun darf, so wäre es der:

Legen Sie die Leitung solcher Eheberatungsstellen nicht ausschliesslich in die Hände von Männern. Das wäre unrichtig. Frauen eignen sich ausgezeichnet für solche beratende Posten. Frauen haben ein intuitives Erfassen der Nöten ihrer Mitmenschen. Frauen sind gute Psychologen. Junge Menschen weiblichen und männlichen Geschlechts werden sich einer Frau gegenüber leichter aussprechen, als gegenüber einem Mann. Man will die Frauen stets bloss in pflegerischen und fürsorgenden Berufen tätig wissen — gut, hier bei den Eheberatungsstellen sind solche Berufe!

th.

Zürch. Schwangeren-Beratungsstelle.

Die „Zürcherische Schwangerenberatungsstelle“ des Vereins „Mütterhilfe“ wurde im Oktober 1932 eröffnet, nachdem bereits im Jahre 1930 ein Arbeitsausschuss unter dem Protektorat der Frauenzentrale die vorbereitenden Arbeiten leistete. Besonders das Ueberhandnehmen der zahlreichen Abtreibungen aus sozialer Not her-

aus liessen die Notwendigkeit einer Befürsorgung im richtigen Augenblick, erkennen.

Die Schwangernberatungsstelle stellt sich vor allem zur Aufgabe, die zahlreichen seelischen und sozialen Konflikte im Leben der Frau während der Schwangerschaft nach Möglichkeit zu mildern oder gar zu beheben. Stellenvermittlung, finanzielle Hilfe, rechtzeitige Vermittlung ärztlicher Hilfe, Abklären und Regeln der Krankenkassenfrage, Vermittlung von Hauspflegen, von Erholungsurlauben, Ver-

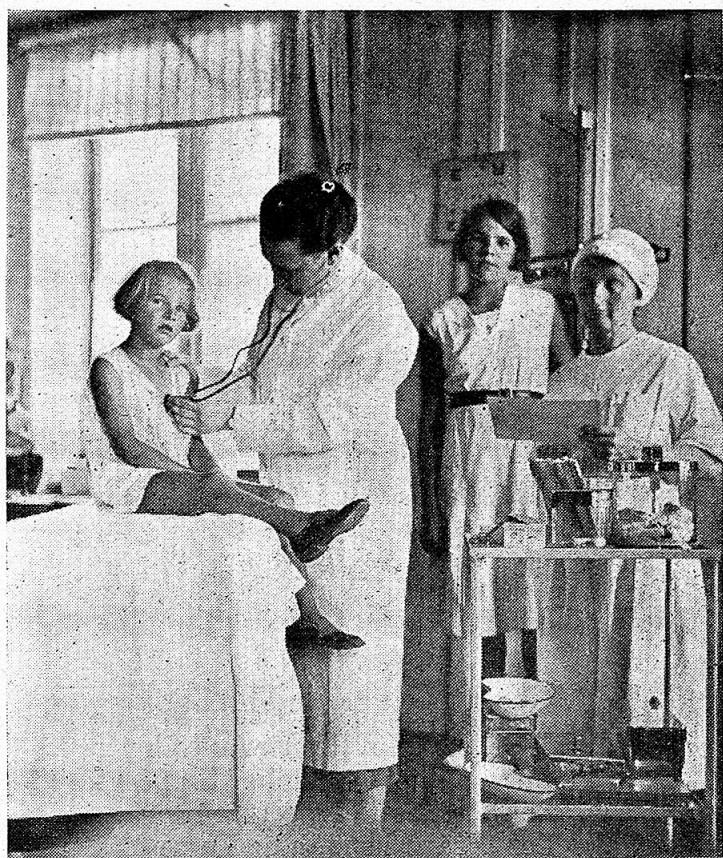
sorgen von Kinderchen, Vermittlung von Kinderwagen, Säuglingswäsche, Ueberweisung an die Amtsvormundschaft, Fürsorgeämter, ideelle Unterstützung, fürsorgerische Beratung in allen Fragen der Schwangerschaft und des Wochenbettes gehören in den so vielseitigen Aufgabenkreis unserer Fürsorgerin. Bis Ende Juli 1933, also in den ersten 10 Monaten seit Eröffnung der Beratungsstelle, holten sich 471 in Not geratene, schwangere Frauen in 977 Sprechstundenbesuchen Rat und Hilfe.

SOLIDARITÄT UND AKTIVITÄT

Es ist noch ein ziemliches Novum in der Schweiz, dass neben Schulärzten auch Schulärztinnen angestellt werden.

Die Anstellung von Frauen als Schulärztinnen erfolgt aus dem ganz richtigen Gefühl heraus, dass für Mädchen im Entwicklungsalter eine **Frau** als Untersuchende eher am Platze ist als ein Mann. Aber auch für die untern Schulklassen trägt die medizinische Tätigkeit einer Frau bestimmt Momente hinein — mütterliche, fürsorgende, vertrauenerweckende — die einem Mann nicht ohne weiteres zur Verfügung stehen. Aus dieser Erkenntnis heraus setzen sich Frauen und Frauenorganisationen überall warm für die Wahl von Schulärztinnen ein. Unser Bildchen zeigt Ihnen die im Nebenamt als Schulärztin in Biel tätige Dr. Emma Moser. Ihre Wahl kam im Frühjahr 1932 zustande, weil Frauenverbände sich für sie eingesetzt hatten: der Lehrerinnenverein, die Sekundarschulkommission und der Verband der „Bieler Frauenvereine“. Von diesen drei Seiten aus wurden Eingaben an die Wahlbehörde gemacht. Bei der Wahlversammlung im Gemeinderat (9 anwesende, davon 5 soz.) entschied man sich mit Stichentscheid des Stadtpräsidenten (Sozialdemokrat) für die **Wahl einer Frau**.

Diese Wahl ist ein Schulbeispiel für zwei Dinge: Erstens wo Frauen sich **geschlossen für eine Frau** einsetzen, ist ein Erfolg möglich. Zweitens: solche Forderungen stossen leider immer noch bei den **Linksparteien** auf **mehr Verständnis**, als bei den **Bürgerlichen!** — Die Bieler Frauen haben bei dieser Wahl wiederum jene Solidarität bewiesen, die sie schon bei dem landauf landab bekannten **Milch-**



Ein Bildchen aus der Tätigkeit der neu gewählten Schulärztin Dr. E. Moser in Biel.

krieg zeigten. Auch da konnten sie den Erfolg verzeichnen, dass der Milchpreis abschlug und dass die Milchhändler gezwungen wurden, die Milch künftig, wie an andern Orten auch, ins Haus zu liefern — auch dies die Belohnung für eine kraftvoll geleitete und systematisch durchgeführte Frauen-Aktion.

Passivität ist wohl eine angeborene Charaktereigenschaft der Frauen — den Moment jedoch zu erfassen, wo diese Passivität zur Untugend und wo nur **Aktivität** zur Tugend wird — das ist ein Problem, das wir Frauen in der Schweiz noch nicht gelöst haben. E. Th.